

Predigt am 3.01.2010 (2. Sonntag in der Weihnachtszeit): Eph 1,3-6.15-18

I. "Prosit Neujahr!": Auf Deutsch: Es möge nützen, es möge uns bekommen, es möge glücken! Das neue Jahr 2010.

"Hauptsache Gesundheit!" - so sagen die einen, und gewiss ist dies ein häufiger und begründeter Neujahrswunsch, vor allem, wenn man krank ist oder war und darum weiß, wie kostbar die Gesundheit ist. Aber stimmt das? Ist das wirklich die **Hauptsache** - zumal für Christen, für die es doch noch andere Prioritäten geben müsste? Ich kenne Kranke, die zufriedener sind als Gesunde!

"Einen guten Rutsch!" - hat man sich in den letzten Tagen des alten Jahres gewünscht. Wer weiß noch, dass dies die Verballhornung des jiddischen "Rosch ha schana" ist und "einen guten Anfang des Jahres" bedeutet? Oder "Hals- und Beinbruch!": "Has'la u brocha!", sagten die Juden auf jiddisch, zu deutsch: "Glück und Segen!" Ob man es nur nicht mehr weiß oder gar nicht mehr wissen will, dass zum Glück der Segen Gottes kommen muss? Die ganzen Plattitüden, die man um die Jahreswende herum überall zu hören bekommt, ich bin ihrer überdrüssig! Und doch lassen sie immerhin noch erahnen, dass dieses alljährliche Ritual der Vergewisserung dient: dass nichts selbstverständlich ist, dass alles auch schief gehen könnte, dass wir uns das Entscheidende nur wünschen können. Auf Bestellung ist es nicht zu haben.

II. Haben wir die Lesung aus dem Epheser-Brief noch im Ohr? Da steht ein anderer Neujahrswunsch!: Gott *"erleuchte die Augen Eures Herzens, damit Ihr versteht, zu welcher Hoffnung Ihr durch ihn (Jesus Christus) berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen (gemeint sind alle, die Gott gehören) schenkt."* Erbeten und gewünscht wird hier, dass wir von innen heraus hellsichtig werden und endlich "durchblicken", klar sehen, was unser Leben als Christen wertvoll macht. "Man sieht nur mit dem Herzen gut!", hat **Saint Exuperys "Kleiner Prinz"** entdeckt. Wir sehen nur dort klar, genau und einfühlsam, wo Liebe im Spiel ist und Wertschätzung. "Ubi amor, ibi oculus", lautet deshalb ein alter Weisheitsspruch: *"Wo die Liebe, da ein Auge", ein offenes, ein gütiges ist gemeint. "Tantum cognoscitur, quantum diligitur - Nur insoweit wird etwas wahrhaft erkannt, als es geliebt wird!"*, wusste der **Hlg. Augustinus**. Wirklich wahr genommen, das Wahre, die Wahrheit wird nur vernommen von dem, der liebt: *"Wir erkennen an einem Menschen nur so viel, wie wir an ihm lieben...Alles wirkliche Erkennen ist ein Stück Liebe."* So hat **D. Bonhoeffer** diesen geradezu erkenntnistheoretischen Grundsatz formuliert. Auf diese *"Mystik der offenen Augen"* (**Mutter Teresa**) kommt es an. Der Neujahrswunsch des Epheserbriefes, dass die "Augen unseres Herzens erleuchtet" werden, geht also ganz realistisch davon aus, dass wir oft richtige "Blindgänger" sind. Wir bekommen einander nicht liebevoll und verständnisvoll in den Blick, wir blenden uns aus, wir übersehen die Not und Hoffnung des Nächsten, es mangelt an Hellsicht und Einsicht, - wenn Gott uns nicht die Augen des Herzens öffnet.

Das also sollten wir uns wünschen am Anfang des neuen Jahres: dass uns endlich die Augen aufgehen, dass wir entdecken, *"zu welcher Hoffnung wir berufen sind, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes uns, den Heiligen, schenkt."* Versteht doch endlich, ruft uns der Apostel zu, was für einen Schatz Ihr habt, weil Ihr glauben dürft, zumindest: weil Ihr glauben wollen dürft! Nehmt das nicht routinemäßig, glaubt nicht, dass das selbstverständlich sei, entdeckt die Einmaligkeit Eurer Erwählung und Berufung! Viele, die sich Christen nennen, wissen anscheinend gar nicht mehr, was Ihnen da von Gott vorleistungsfrei geschenkt worden ist.

III. Machen wir doch die Gegenprobe: Was würde uns fehlen, wenn uns Jesus Christus fehlen würde? Was würde uns fehlen, wenn uns Taufe und Eucharistie fehlten? Wir wären hier nicht zusammen; wir hätten keinen Grund gehabt, Weihnachten zu feiern! Vieles andere käme uns abhanden! Spüren wir in unsere Lebensgeschichte hinein, in unsere Glaubensgeschichte, in die

Kirchengeschichte!: Die Gefahr ist groß, dass wir das alles wie selbstverständlich nehmen und routiniert weiter laufen lassen - nach dem Motto "Wie es war im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen" - oder mit dem beliebten Weihnachtslied: "Alle Jahre wieder!"

Weißgott, wir haben ihn nötig, den Neujahrswunsch des Epheserbriefes: "*Gott erleuchte die Augen Eures Herzens, damit Ihr versteht...!*" Und was sollen wir verstehen? Das z.B. was **Heinrich Böll** einmal geschrieben hat:

"Selbst die allerschlechteste christliche Welt würde ich der besten heidnischen vorziehen, weil es in einer christlichen Welt Raum gibt für die, denen keine heidnische Welt je Raum gab: für Krüppel und Kranke, Alte und Schwache; und mehr noch als Raum gab es für sie: Liebe, für die, die der heidnischen wie gottlosen Welt nutzlos erschienen und erscheinen. Ich glaube an Christus, und ich glaube, dass 800 Millionen Christen auf dieser Erde das Antlitz dieser Erde verändern können, - und ich empfehle es der Nachdenklichkeit und Vorstellungskraft meiner Zeitgenossen, sich eine Welt vorzustellen, auf der es Christus nicht gegeben hätte." Erst durch das Christentum wurde der Mensch in seiner Personenwürde entdeckt, erst durch das Evangelium des Alten und Neuen Testamentes kam es zur Entdeckung der Menschenrechte und Menschenpflichten. Was würde uns fehlen, wenn das Evangelium fehlte?: Der Glaube, absolut erwünscht zu sein! - im Leben und im Tode, im Gelingen und im Scheitern, im Guten wie im Bösen, in Gesundheit wie in Krankheit. "Prosit Neujahr!" - gewiss doch, aber eben nicht einseitig halbiert nur für die Gesunden und die Glücklichen, sondern für alle und für alles möge das neue Jahr nützen! Die Hoffnung, zu der wir Christen "berufen" sind, gründet in der Gewissheit, dass Gott treu ist, uns immer schon voraus ist in seiner Liebe und Zuwendung. Nirgends ist Gottes Treue anschaulicher und an-greif-barer (im wörtlichen Sinne) geworden als in der Gestalt Jesus Christus, nirgends hat sie mehr Grund und Boden als in seiner Auferweckung von den Toten! Deshalb jubelt unser Text, dieser Hymnus aus dem Epheserbrief: "*Gepriesen sei Gott...*", so beginnt er.

IV. Wer glauben darf, ist reich beschenkt durch ein unglaubliches "herrliches Erbe". Zwar haben wir es nur im Modus der Hoffnung, aber diese Hoffnung ist klar begründet und verbrieft durch Gott selber. Wer Christ ist und "sein wollen" darf, hat alles, was er braucht: Gottes Treue, den Grund der Hoffnung, "*die Herrlichkeit seines Erbes*". "*Nichts kann uns trennen von der Liebe Christi*", wie Paulus im Römerbrief schreibt, und diese Liebe ist uns erschienen im Kind von Bethlehem und im Mann am Kreuz. Es ist derselbe Jesus Christus! Christen sind so verrückte Leute, dass sie an die absolute Würde und eine einmalige Geschichte jedes Menschen glauben, unabhängig von seinen Taten und Untaten, vorgängig zu seinen Leistungen und Fehlleistungen. Der Mensch ist mehr, viel mehr, als seine Werke. Denn, wie das **II. Vatikanische Konzil sagt**, "*in Christus hat sich Gott gleichsam mit jedem Menschen vereinigt*" (Gaudium et spes Nr. 22) - und deshalb können wir gar nicht groß genug vom Menschen denken - und müssen darunter leiden, wenn er erniedrigt wird oder sich selbst deformiert. Deshalb sollte unser Dasein auf dieser Erde dazu dienen, dass wir der Geschichte und Gestalt Jesu entsprechen und - im Sinne des Wunsches von Heinrich Böll - das Angesicht der Erde verändern helfen.

"Gott erleuchte die Augen Eures Herzens, damit Ihr versteht, zu welcher Hoffnung Ihr durch IHN berufen seid!" Das ist mein Neujahrswunsch für Dich und mich. "Has'la u brocha!" - Nicht "Hals- und Beinbruch", sondern "Glück und Segen!" - Berufung und Hoffnung!. AMEN

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD